

Es ist 1989, Deutschland sitzt auf der Fernsehbühne und guckt Werbung. Auftritt des jungen Comedian Ingolf Lück. Mit zackigen Schritten und einem Stirnband, als wäre er ein furchtloser Samurai, eilt er durch einen Supermarkt, bleibt vor einem Regal stehen, schaut sich plötzlich ängstlich um und greift nach einer Packung „Die Bunten“, die er gleich verstoßen auf dem Laufband zwischen Baguette und Lauch verstecken wird.

An der Kasse die Moderatorin und Komikerin Hella von Sinnen im Hausfrauenkittel. Und weil sie nicht weiß, welchen Preis sie einpreisen soll, folgt der Werbekolporteur der gewordene Satz: sie ruft ihn für alle Supermarktkunden hörbar: „Tina, wat kosten die Kondome?“ Große Augen, Anspannung, Comic relief. Die anschließende Botschaft der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Gib Aids keine Chance“. Aber auch: Du musst dich nicht schämen, wenn du Kondome kaufst.

Und jetzt ist es, sagen wir mal, 1932, gerade noch Weimarer Republik, im ach so sündigen Berlin. Ein Mann mit Schiebermütze betritt eine Drogerie, legt wortlos einen von der Kondomfirma Fromms Act vorgedruckten Falzettel auf den Verkaufstresen, worauf steht: „Bitte händigen Sie mir diskret aus 3 Stück ‚Fromms-Gummi.‘ Der Drogist nickt, holt eine gelbgrün und rot gestreifte Packung aus der untersten Schublade. Aufschrift: „Aus edelstem Rohmaterial hergestellt, heissvulkanisiert, 5 Jahre lagerfähig“. Und zum Abschied gratuliert er dem Käufer vielleicht noch zu dessen Wahl.

Im Jahr 1932 änderte sich, dass Kondomhersteller nur mit dem Schutz vor Geschlechtskrankheiten werben durften. Und so konnten Drogisten erstmals offiziell in einem Fachblatt etwas über die vielen anderen Vorzüge der Spezialmarke Fromms Act lesen. Erstens: „Transparent, worauf anspruchsvolle Kunden bestehen.“ Zweitens: „Gleichmäßig getaucht und garantiert doppelt geprüft, worauf ihre Zuverlässigkeit beruht.“ Drittens: „Riechen nicht unangenehm, wirken also nicht illusionsstörend.“ Und viertens: „Werden infolge ihrer seidenweichen Feinheit nicht als Fremdkörper empfunden.“ Die Botschaft: Kondome schützen vor Syphilis und stören nicht beim Sex.

Das ist ziemlich revolutionär in den 1930er-Jahren. Trotz einer gelockerten Sexualmoral sind Scham, Prüderie und Unaufgeklärtheit immer noch weit verbreitet. Sie sind ja selbst 1989 noch gesellschaftliche Phänomene, als eine Darf-man-das-wirklich-im-Fernsehen-zeigen-Diskussion um den Kondomwerbepost mit Hella von Sinnen und Ingolf Lück ausbricht.

Und heute? Dem im vergangenen Jahr vom Robert-Koch-Institut veröffentlichten Journal of Health Monitoring zufolge verwenden etwa 44 Prozent der Frauen und rund zwei Drittel der Männer Kondome. Manche sehen immer noch Fromms dazu, Frommsen, Frommsler oder auch Frömmser. Gerade in Berlin.

Ihr Sehnsuchtsort hieß Berlin

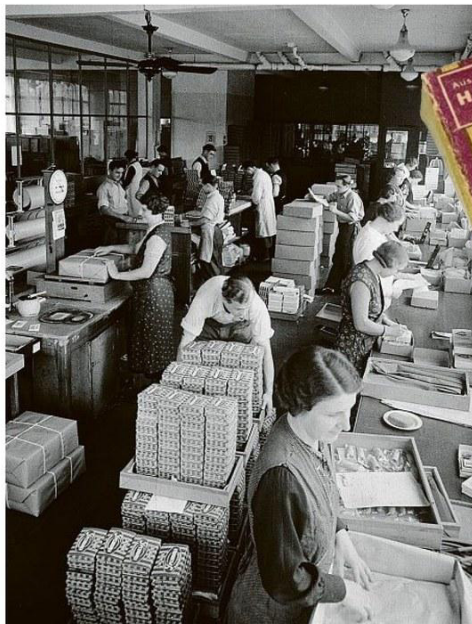
Julius Fromm gelang ab 1919 etwas, wovon alle Unternehmer träumen: Er etablierte den Markennamen seines Produkts als dessen Synonym. Kennt man von Tempo, Labello oder Tesa, die für Taschentücher, Lippenpflegestifte und Klebefilm stehen. Fromm ist der Erfinder des weltweit ersten Markenkondoms. (Die britische Firma London Rubber Company, heute mit Durex der globale Marktführer, zog erst 1929 nach.) Ein Pionier, der zur richtigen Zeit eine richtige gute Idee hatte. Er profitierte unter anderem auch von der im Ersten Weltkrieg eingeführten Kondompflicht in den Soldatenbordellen. Millionen Männer lernten, sich zu schützen und die Familienplanung selbst zu regulieren.

Fromms Geschichte ist eine deutsch-jüdische, eine Berliner Geschichte. Hier sang man im Kabarett der 1920er-Jahre: „Fromms zieht der Edelmann beim Mädal an.“ Und vielleicht wäre diese Geschichte in Vergessenheit geraten, hätten der Historiker Götz Aly und der Journalist Michael Sonthemier sie nicht wie einen Schatz aus den Archiven gehoben. Ihr 2007 erschienenen Buch heißt „Fromms. Wie der jüdische Kondomfabrikant Julius F. unter die deutschen Räuber fiel“. Spoiler: Am Ende der Räuberleiter stand Görings Patentante.

Alles begann in der östlich von Posen gelegenen Kleinstadt Konin, die seit 1815 zum russischen Zarenreich gehörte. Am 4. März 1883 kam dort Israel Fromm zur Welt, und schon damals war die Sehnsucht seiner Eltern groß, woanders ein besseres Leben zu führen. Ihr Sehnsuchtsort hieß Berlin. Zehn Jahre später zog die achtköpfige Familie nach Deutschland, die Mulackstraße 9 im Scheunenviertel wurde ihre erste Adresse. Vater Baruch nannte sich fortan Bernhard, aus Mutter Rifka wurde Regina und aus Israel



1930/31 ließ Julius Fromm sich von den Modernisten Arthur Korn und Siegfried Weitzmann dieses Werk in Köpenick bauen.



Die Firma Fromm verzeichnete jährlich steigende Absatzrekorde. Nicht einmal während der Weltwirtschaftskrise brachen die Zahlen ein.



Fromms Werbeversprechen: „Aus edelstem Rohmaterial hergestellt, heissvulkanisiert, 5 Jahre lagerfähig.“

OBEN: MAPA GABRIEL, UNTEN: ROMAN MÄRZ/JÜDISCHES MUSEUM BERLIN

siert werden. Anschließend wurde der Gummihohlkörper – so die technische Bezeichnung – mit Gleitmitteln bestäubt und die offene Seite mit Bürsten zu einem wulstigen Rand gerollt. Fromm setzte von Anfang an auf hohe Qualität und drei Kontrollgänge für eine optimale „Undurchlässigkeit, Feinheit, Dehnbarkeit und Haltbarkeit“.

Die Vulkanisierung hatte zwar der Autoreifenfinder Charles Goodyear etabliert und bereits 1855 auch das erste Gummikondom hergestellt. Allerdings mit einer Längsnad und einer Wandstärke von zwei Millimetern, die Casanova im 18. Jahrhundert begeistert hätte. Heute aber wäre eine Rückrufaktion die Folge.

Ab 1916 hieß die Firma wohl bewusst, weil auch im Englischen vieldeutig. Fromms Act. Und ihr Produkt war so überzeugend, dass nicht mal ein damals noch geltendes Werbeverbot jährlich steigende Absatzrekorde verhindern konnte. 1926 wurden 24 Millionen, 1930 über 50 Millionen Kondome produziert. Nicht einmal während der Weltwirtschaftskrise brachen die Zahlen ein. Eine neue Fabrik nach Plänen der jüdischen Architekten Arthur Korn und Siegfried Weitzmann entstand in der Friedrichshagenstraße 38-39 in Köpenick.

Das 20-Minuten-Schlafen

Fromm hatte damals Repräsentanten in ganz Deutschland und fast überall in Europa zwischen Reykjavik und Konstantinopel. Was bestens zu seinem Wahlpruch passte: „Immer voran.“ Und vielleicht war ja das sein Erfolgsgeheimnis: Jeden Tag nach dem gemeinsamen Kantinensessen mit der Belegschaft legte Fromm sich in seinem Büro schlafen. Genau 20 Minuten lang.

Zu Fromms 50. Geburtstag stand 1933 in dem Fachblatt Der Drogenhändler: „Nur durch schärfste, zielbewusste Arbeit, hat er es erreicht, dass er jetzt als ein Mann dasteht, dem von allen Seiten für sein großangelegtes und genial durchgeführtes Lebenswerk Anerkennung gezollt wird.“

Julius Fromm interessierte sich nicht für Politik. Er dachte konservativ, wirtschaftsliberal und sehr pragmatisch. Er hatte etwa nichts gegen die NSDAP-Mitgliedschaft seiner beiden Direktoren. Als Adolf Hitler Reichskanzler wurde, gingen in den Kantenräumen bald eine Hakenkreuzfahne und ein Porträt des „Führers“. Fromms Erfolg weckte trotzdem die Begehrlichkeiten der Nazis und aller anderen, die es noch werden sollten. Vor allem sein Reichtum fiel auf: die Villa in Schlachtensee und der Cadillac, den Fromm als erster Berliner besaß.

Die Schikanen begannen im April 1933. Und obwohl Fromm zunächst nicht auswandern wollte, traf er erste Vorsichtsmaßnahmen: Er wandelte Fromms Acts in eine GmbH um und war formal nur noch als Berater angestellt. Durch den Einsatz befreundeter deutscher Industrieller konnte er den ersten Versuch der Behörden, ihn auszubürgern, verhindern. Er selbst schrieb in einer Stellungnahme:

„So konnte ich durch meine deutsche Art und meinen deutschen Fleiß sauber und ehrlich einer der größten Steuerzahler meines Wohnbezirks Zehlendorf-Schlachtensee werden.“ Und: „Das ist meine deutsche Lebensarbeit!“

Doch als sich im Mai 1938 die Rechtslage änderte, musste Julius Fromm seine Firma zwangsverkaufen. In der BRD konnte sich die Familie wenigstens die Markenrechte sichern. Im niedersächsischen Zeven werden bis heute Fromms hergestellt. Die Firma wirbt mit dem Slogan: „Der Inbegriff für Verhütung.“

Und wat kosten nun die Kondome? 6,99 Euro, 21 Stück.

In der DDR wurde die Firma ein zweites Mal enteignet. In der BRD konnte sich die Familie wenigstens die Markenrechte sichern. Im niedersächsischen Zeven werden bis heute Fromms hergestellt. Die Firma wirbt mit dem Slogan: „Der Inbegriff für Verhütung.“

Und wat kosten nun die Kondome? 6,99 Euro, 21 Stück.



So liebte Berlin
Der Text stammt aus der aktuellen Ausgabe von B HISTORY, dem Geschichtsmagazin des Berliner Verlags. Für 9,90 Euro im Handel, zu bestellen unter Telefon 030 2327-77.

Gib Gummi!

Der jüdische Geschäftsmann Julius Fromm erfand vor mehr als hundert Jahren das weltweit erste nahtlose Kondom, hier in Berlin. Nicht nur die Nazis waren scharf darauf

PAUL LINKE



Ein Kaufmann, der sich nicht für Politik interessierte: Julius Fromm

Julius. Sie wollten schnell Deutsche werden. Die Staatsbürgerschaft sollten sie erst 1920 bekommen.

Die Fromms wohnten zunächst in einer Einzimmerwohnung; sie drehten Zigaretten, die der Vater abends in den Kneipen von Berlin-Mitte verkaufte. Bis zu seinem Tod 1898. Julius war da erst 15 Jahre alt, die Mutter hochschwanger und ihr ältester Sohn Solomon gerade nach London ausgewandert. Und weil das manuelle Zigarettedrehen bald von der maschinellen Produktion abgelöst werden sollte, suchte Julius nach einer anderen Möglichkeit, die mittellose Migrantenfamilie zu ernähren. Ab 1912 studierte er in Abendkursen Chemie und Gummichemie, wo er die Grundlagen der Kautschukverarbeitung erlernte.

Bereits zwei Jahre später gründete Julius Fromm die Einmannfirma „Israel Fromm, Fabrikations- und Verkaufsgeschäft für Parfümerien und Gummwaren“. Er mietete

eine Ladenfläche im Bötzowviertel in Prenzlauer Berg, bekam ein Telefon, hatte ein Bankkonto und war nun Kaufmann von Beruf. Und nebenbei ein ehrgeiziger Tüftler, dem es gelang, Kondome aus Latex herzustellen. Aus einem synthetischen Material, das haltbarer, dünner, günstiger und sicherer war als etwa getrocknete Schafblinddärme, die man mit Milch einreiben musste. Gefühlsechter auch als Fischblasen, Leinensäckchen, Gummischläuche oder die Baumwollvariante, die sich der Profi-Liebhaber Casanova übergestreift haben soll. Von ihm stammt der Satz: „Kondome sind ein Bollwerk gegen das Vergnügen, aber ein Spinnweb gegen die Gefahr.“ Stimmt heute nur noch zur Hälfte.

Vor allem aber hatten Fromms Kondome keine Naht. Dazu mussten penisförmige Glaskolben zweimal in eine Roggummilösung getaucht und dann mittels Schwefeldämpfen in einem Spezialofen heissvulkanisiert werden.